

Glaubenszeugnis bis in den Tod: Pfarrer Joseph Müller

Joseph Müller wurde am 19. August 1894 im hessischen Salmünster geboren und wurde nach seinem Abitur und Studium der Theologie am 11. März 1922 durch den Hildesheimer Bischof Joseph Ernst zum Priester geweiht, in dessen Bistum er – wie schon sein Bruder Oskar Müller – seelsorglich tätig sein wollte. Sein Verständnis vom Priestertum verdeutlicht ein Blick in seine 1944 niedergeschriebenen Lebensbetrachtungen: »Priester sein, heißt Mensch sein, mit einem ganz starken Glauben, der auch durch den Widerstand der ganzen Welt nicht irre gemacht wird, heißt Mensch sein mit einem großen, reichen Herzen, so reich, dass Tausende von ihm empfangen und mit ihm Gott danken können.«

Seine erste Anstellung erhielt Kaplan Müller zum 1. April 1922 in Tiftlingerode bei Duderstadt, wo er sich in besonderer Weise um die Jugend und den örtlichen Gesellenverein kümmerte. Nach einem kleinen »Ausflug« zu den Franziskanern im Kloster Frauenberg (Bistum Fulda) arbeitete Kaplan Müller kurzzeitig in Gehrden, Hannoversch-Münden, Celle und Blumenthal (bei Bremen), um dann von 1926 an für sechs Jahre in Wolfenbüttel tätig zu sein. Immer wieder wies er hier in Predigten und Vereinsveranstaltungen auf »das goldene Kreuz des Glaubens« hin und forderte seine Zuhörer auf, sich den »Schattenbildern der Zeit« – dem aufkommenden Nationalsozialismus – entgegenzustellen: »Christus als Fundament« und »Arbeit zum Programm«.

Von 1932 bis 1943 arbeitete Joseph Müller als Pastor in Bad Lauterberg, Söplingen und Heiningen, wobei er sich – wie schon in seiner ersten Kaplansstelle – in besonderer Weise um die religiös-kirchliche Begleitung der Jugendlichen und den Gesellenverein bemühte. Trotz der immer stärker werdenden Repressionen des nationalsozialistischen Unrechtsregimes gegen die katholische Kirche rückte er in keiner Weise von seiner bisherigen Linie ab.

Nach einer schweren Operation wechselte Pfarrer Müller zum 1. August 1943 auf die (kleine) Pfarrstelle Groß Dünen bei Hildesheim. Beim Besuch eines kranken Gemeindeglieds bezeichnete Pfarrer Müller die aktuelle politische und militärische Situation ganz offen als schwierig und negativ, Deutschland sei auf einem sehr schlechten Weg – was umgehend der Hildesheimer Gestapo kolportiert wurde ... Pfarrer Müller wurde verschiedentlich zu Verhören vorgeladen und schließlich am 11. Mai 1944 verhaftet. Eine gute Woche später wurde er ins Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überführt und am 28. Juli 1944 wurde durch den sog. Volksgerichtshof wegen angeblich »defaitistischer Äußerungen« zum Tode verurteilt.



Pfarrer Joseph Müller (1894-1944)

In einem nur wenig später niedergeschriebenen Gebet fasste Joseph Müller seine Empfindungen dieses Tages so zusammen: »Herr, ich bin dem Hass begegnet, dem bleichen, aller Schönheit baren Hass auf Deine Wahrheit, dem Hass, der morden will, der den Stein aufhob und hinterhältig auf sein schwaches Opfer warf, der laut wurde, als er sich überlegen wusste, aber gerade dabei seine ganze Hässlichkeit zeigte.«

Pfarrer Müller nahm die überaus harten Haftbedingungen im Zuchthaus Brandenburg als sein ganz persönliches Kreuz an: »Auf die Suche bin ich geraten über den Sinn meines Daseins; der Wahrheit will ich nachgehen, die das Dunkel der Wirklichkeit erhellt. Ich soll in meinem Leben Dich erkennen, aber lass mich auch mich erkennen! Mühsam presse ich die Worte hervor: ‚Abba, Vater‘. Mein Glück hast Du mir geraubt, ein großes Rätsel ist mir mein Sein geworden, und alles, was sinngemäß mit ihm zusammenhängt. Wer Dich, o Gott, finden will, der muss den Weg vom Menschen aus nehmen und durch ihn zu Dir kommen.«

Am Tag seiner Hinrichtung – dem 11. September 1944 – betete Joseph Müller: »Ja: Herr, mein Leben war wert, gelebt zu werden, Ja: Dein Kreuz war wert, geliebt zu werden, Ja: Es hat sich gelohnt, Geduld geübt zu haben, Ja: Gut war es, zu büßen für meine Schuld, Ja: Recht war es, das Schwerste zu ertragen, Ja: Es lohnt sich, dem Herrn dankbar zu sein, Ja: Freudig seinem Dienst sich zu weihen, Ja: Mit Leib und Seele sich in sein Reich zu stellen für seine heilige Sache. Ja: Es ist auch wert, selbst das Blut dafür zu geben.«

Ein Jahr nach dem Tod von Pfarrer Joseph Müller konnte seine Urne vom Brandenburger Stadtfriedhof nach Groß Dünken überführt werden, wo sie nahe des Eingangs zur Kirche St. Cosmas und Damian beigesetzt wurde; Bischof Joseph Godehard Machens charakterisierte ihn dabei als einen »Mann der Charakterfestigkeit und Stärke«, voll »Opfergesinnung und Leidensmut« in einer Zeit, »wo der Glaube vieler wankend wurde und nicht wenige den Scheingebilden einer neuen Weltanschauung nachliefen.«

Thomas Scharf-Wrede



»Ruh'n möchte ich bis zum Tage meiner Auferstehung unter einem Kreuz mit einem Heiland daran. Das Kreuz war im Leben mein Begleiter, aber auch meine Kraftquelle. Es soll auch über meiner sterblichen Hülle stehen. Credo in vitam aeternam.«